

Verschunden – Gefunden - Beigesetzt

Exhumierungen sind ein Instrument der Wiedergutmachung und Rückgabe der Menschenwürde an Opfer und Familienangehörige. Im über dreissigjährigen bewaffneten internen Konflikt in Guatemala wurden zigtausende Personen entführt und nie wieder gesehen. Viele hoffen noch bis heute ihre Mutter, den Vater oder den Ehemann, das Kind lebend wieder zu finden.

Die Aufarbeitung der Gewaltexzesse des Bürgerkrieges dauert an, bis heute werden Opfer gesucht und in Massengräbern gefunden. In den letzten Monaten wurden in Guatemala zahlreiche Massengräber entdeckt, menschliche Überreste gefunden und neu beigesetzt.

Gewaltsames Verschwindenlassen

Guatemala erlitt von 1960 bis 1996 einen internen bewaffneten Konflikt. Die verheerenden Folgen sind 200'000 Menschenrechtsverletzungen wie Ermordungen in Massakern, Verschundene und aussergerichtliche Hinrichtungen. 1,5 Mio. Menschen wurden vertrieben und das soziale Gefüge in den stärksten betroffenen Gebieten wurde nachhaltig zerstört. Die Wahrheitskommission CEH¹ spricht von 669 Massakern und von 40'000 Opfern des Gewaltsamen Verschwindenlassens. Die indigene Bevölkerung war mit 83% die am stärksten betroffene Gruppe.

Beim Gewaltsamen Verschwindenlassen handelt es sich um eine Form der staatlichen Willkür, bei der staatliche oder quasi-staatliche Organe Menschen in ihre Gewalt bringen und dem Schutz des Gesetzes längere Zeit entziehen, wobei dies gleichzeitig gegenüber der Öffentlichkeit geleugnet wird. Das Verschwindenlassen wird als Mittel der staatlichen Unterdrückung in der Regel gegen politische Gegner angewendet. Es ist im Völkerrecht als Verbrechen gegen die Menschlichkeit sanktioniert und gilt als eine der schwerwiegendsten Menschenrechtsverletzungen.

Gemäss dem Bericht der Wahrheitskommission CEH ist das Gewaltsame Verschwindenlassen das Resultat der Aufstandsbekämpfung des guatemaltekischen Staates. Das Militär ist zu 93% für die Abscheulichkeiten des bewaffneten Konflikts verantwortlich.

Historisches Gedächtnis

Der guatemaltekische Staat wurde mit den Friedensabkommen 1996 verpflichtet, die Verantwortung für die systematischen Menschenrechtsverletzungen zu übernehmen und den Opfern in einer minimalen Form Erleichterung und Würdigung zu verschaffen. Diese Massnahmen müssen materielle und moralische Wiedergutmachung, Betreuung der Opfer, Wiederherstellung der Wahrheit und des kollektiven Gedächtnis der Opfer einschliessen.

Im internen bewaffneten Konflikt wurde die indigene Bevölkerung im Rahmen der Politik „der verbrannten Erde“ systematisch massakriert, ihrer Lebensgrundlagen entzogen und vertrieben.

Die Zerstörung des sozialen Gefüges, das Schliessen der sozialen Räume und die Polarisierung der Bevölkerung führte zu einer andauernden Traumatisierung der betroffenen Bevölkerung. Heute noch, über 30 Jahre nach den Massakern zeigen Personen die Nachwirkungen der erlebten Gewalt. Die Gefühle der Ungerechtigkeit, beeinträchtiger Trauer, traumatischer Erinnerungen und Albträume halten an.

¹ Comisión para el Esclarecimiento Histórico (CEH), 1999: *Guatemala, memoria del silencio*, Tomo I-XII, Ciudad de Guatemala.

Schon 1994 begann das Projekt der Interdiözese zur Wiedererlangung des historischen Gedächtnisses (REMHI)². Die Idee war dem Frieden- und Versöhnungsprozess einen Beitrag zu leisten, in dem die Leiden der Bevölkerung anerkennt, die Erinnerungen an die Toten gewürdigt und den Hinterbliebenen ihre Selbstachtung zurückgegeben werden könnte.

Während beinahe vierzig Jahren konnte man nicht über das Geschehen sprechen. Es gab keine sozialen und politischen Bedingungen für die Konstruktion der historischen Wahrheit und Vergessen war eine Staatspolitik. Der Friedensprozess und die Berichte der Kommissionen begannen das Schweigen über die Gewaltverbrechen zu brechen und ein „Gegengedächtnis“ gegenüber der staatlichen Politik des Vergessens aufzubauen, damit die vergangenen Geschehnisse sich nie mehr wiederholen können.

Exhumierungen

Exhumierungen sind ein wichtiger Bestandteil für die Heilung der jahrzehntelangen offenen Wunden bei Angehörigen. Und sie sind Teil der Rekonstruktion der historischen Wahrheit, Wiederherstellung des Rechts auf Gerechtigkeit, Wiedergutmachung als Versöhnungsprozess und der Nicht-Wiederholung der Menschenrechtsverletzungen während des Konflikts.

Viele der Entführten und Ermordeten wurden in geheimen Massengräbern in ehemaligen Militärposten vergraben. Die Exhumierung von Gebeinen in den geheimen Massengräbern kann die Umstände des Verschwindens der Opfer klären, hilft den Familienangehörigen in einer würdigen Bestattung Abschied zu nehmen und gibt den Opfern die Würde zurück. Exhumierungen dienen der Aufarbeitung der Gräueltaten und führen als Akt der moralischen Wiedergutmachung zu Versöhnung und Gerechtigkeit, damit es sich nie wiederholen kann.

Viele der Empfehlungen der Wahrheitskommissionen CEH und REMHI wurden bis heute nicht umgesetzt. Dem guatemaltekischen Staat wurde empfohlen, eine aktive Politik der Exhumierungen einzunehmen und ein Gesetz für Exhumierungen zu erlassen. Es ist kein nationales forensisches Institut, welches die Forschungen und Exhumierungen vornimmt, sondern Organisationen der Zivilgesellschaft. Die Anthropologische Forensik Stiftung Guatemala, FAFG entstand in seiner Vororganisation EAFG 1992 und führte damals schon forensisch-anthropologische Untersuchungen durch. Neben der FAFG unternahm auch das forensische Team des Büros für Menschenrechte des Erzbistums Guatemalas, ODHAG und das Zentrum für Angewandte Forensische Wissenschaft und Analysen, CAFCA Exhumierungen durch.

Exhumierungen formen einen Bestandteil des Friedensprozesses. Die forensischen Institute tragen in den dazugehörigen Bereichen Wahrheit, Gerechtigkeit, Wiedergutmachung und Nicht-Wiederholung bei. Sie unterstützen Familienangehörige in der Suche nach der Wahrheit, was ihren Geliebten geschehen ist und bieten ihnen dabei eine psychosoziale Begleitung an. Um den Opfern und ihren Familienangehörigen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, werden Untersuchungen durchgeführt und substantielle Beweise der Gewaltverbrechen gesucht und somit den Zugang zum Justizapparat zu erleichtern. FAFG promoviert unter anderem auch die integrale Wiedergutmachung für die Opfer seitens des Staates. Ein neues Mittel der Wiedergutmachung, welches FAFG einsetzt, ist die Rückgabe der individuellen Geschichte und Wahrheit der Opfer an die Familienangehörigen, welche

² Die katholische Kirche unterstützte zu Beginn des Konflikts die Diktaturen. Mit der Zeit wandelte sich ein grosser Teil der Kleriker und unterstützte die von der Ausrottung bedrohte indigene Bevölkerung. Die katholische Kirche spielte eine wichtige Rolle im Friedensprozess. Der Wahrheitsbericht von der guatemaltekischen Regierung und der Guerilla (URNG) eingesetzten Wahrheitskommission CEH und der Wahrheitsbericht der guatemaltekischen Interdiözese sind die zwei Referenzdokumente über den bewaffneten Konflikt Guatemalas.

durch deren Zeugnisse und forensische Untersuchungen der Opfer zusammengestellt werden. Mit einer öffentlich zugänglichen Datenbank der Untersuchungsergebnisse der letzten 22 Jahre und der Verbreitung von Informationen und Zeugnissen aus der Zeit des bewaffneten internen Konflikts sowie Schulungen und Informationen an staatliche Institutionen soll erreicht werden, dass sich solche Gewaltexzesse nicht wiederholen können.

Eine Exhumierung in der Region Ixil

Doña Valentia ist sehr aktiv, sie selber sagt von sich, sie könne den Mund nicht halten und frage immer nach. Sie ist Zeugin in beiden Prozessen wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, gegen Ríos Montt und Lucas García, unterstützt Gesundheitsprojekte in den Gemeinden und ist die Präsidentin einer lokalen Bäuerinnenorganisation.

Beim Kochen des Mittagessens erzählt sie uns Menschenrechtsbegleiter von 1976. In den letzten Monaten gab es mehrere kleinere Erdbeben. Ihr Vater habe ihr beigebracht, dass dies ein Zeichen für "Probleme" sei. Am 4. Februar 1976 gab es in Guatemala ein grosses Erdbeben, 7,5 Punkte auf der Richterskala, das einen Drittel der Gebäude in der Hauptstadt zerstört hatte. Dem Erdbeben seien sechs Monate kleinere Erdbeben vorausgegangen. Nach dem grossen Erdbeben kamen die Blauuniformierten (vielleicht Spezialeinheiten?) und begannen Personen aus dem Dorf mit Macheten zu töten. Sie töteten sie im Dorf selber und warfen die Leichen am Dorfrand in den Strassengraben. *"Das war fürchterlich, es war fürchterlich."* Sie erzählt mit zittriger Stimme, scheint sich in Bildern zu erinnern und hält inne.

Doña Valentia hat die Exhumierung von ihrem Onkel beantragt, nun wird sein Tod im Forensischem Institut in Guatemala Stadt untersucht, eine Inhibierung, eine Bestattung der Reste kann Jahre dauern, nach der Exhumierung. Es gibt wenige Personen, die eine Exhumierung ihrer Familienangehörigen verlangen. Vielleicht schmerzt es zu sehr, holt es die Vergangenheit in die Gegenwart? Doña Valentia will die Wahrheit erzählen und sie ans Tageslicht bringen.

Am Nachmittag begleiten wir sie an eine Exhumierung, die vor zwei Wochen beim ehemaligen Militärposten begann. Sie erzählt uns indigniert, als sie vor einer Woche an die Ausgrabung ging, von einer Frau eines ehemaligen Militärkommandanten beleidigt und beschimpft worden zu sein. Diese Frau und ihre erwachsene Tochter bedrängten sie, beschuldigten sie als Guerillera, wo sie ihre Pistole habe. Sie habe so viele unschuldige Menschen umgebracht, sie sei eine Mörderin. Die Frau liess sie nicht in Ruhe, bis dass Doña Valentia sich zurückzog. Was sie so entrüstete, war die Tatsache, dass diese Frau, die Frau eines Militärkommandanten ist, diejenigen, die im bewaffneten Konflikt für die vielen Verschwundenen und das Gemetzel verantwortlich sind und sie als Opfer zur Täterin verleumdet wird.

Als wir an den schmalen Pfad, der durch den Wald führt, gelangen, kommen uns viele Personen rege diskutierend entgegen und andere stapfen mit uns den schlammigen Pfad hoch. Wir bleiben am Rande der Waldlichtung stehen, während Doña Valentia zum abgesperrten Erdloch läuft, um gleich mit dem Forensiker ein Gespräch zu beginnen.



Die ca. 10'000m² grosse Waldlichtung war mit kleineren und grosseren Erdaushuben übersät. Um die rechteckigen Löcher herum spielten Kinder Fangen, ihr Gelächter hallte zu den vielen Neugierigen, die um die Ausgrabung herumstanden herüber. Viele flüsterten miteinander, andere standen stumm mit einem ängstlichen Blick da und schauten auf die Überreste, die sorgfältig mit Spachtel und Pinsel freigelegt wurden. Eine Güipil (eine gewobene Bluse der Maya Frauen) war sichtbar freigelegt. Doña Valentia erzählte uns, als wir viel später auf den Bus zurück in unser Hauptquartier warteten, dass sie die Frau an dem Güipil erkannt hätte. Vor 32 Jahren wurde diese junge Frau auf dem Hauptplatz des Dorfes von Militärs in den Pick up geschleppt und wurde nie wieder gesehen. Nun da sie gesehen hatte, um welche menschlichen Überreste es ging, lief sie zu den vermutlichen Familienangehörigen, die am anderen Ende der Waldlichtung von dem Ausgrabungsteam interviewt wurden und sprach mit jedem einzelnen. Sie sprach lange mit einem Helfer, der eine Plastiktüte mit den Knochen hütete, bis dass eine immer grössere Menschenmenge um sie herum stand und eifrig mit diskutierte.



Einige Zeit später versammelte sich eine Gruppe um Doña Valentia an einem freien Ort, entfernt vom Ausgrabungsort und der Plastiktüte mit dem Fund. Sie sang und betete. Die Zeit schien still zu stehen. Einige weinten herzerreissend und beruhigten sich mit dem Gesang und den Gebeten, andere standen skeptisch in der Gruppe und beobachteten das Geschehen. Es war eine Abschiedszeremonie, die den Hinterbliebenen und dem Opfer des Gewaltverbrechens die Trauer ermöglichte.

Nach einigen Stunden in der Waldlichtung begleiteten wir Doña Valentia nach Hause. Wir waren sprachlos. Das Aufbrechen von alten, nie geheilten Wunden, nie beendeter Trauer und Unsicherheit liess uns erfahren, wie tief die nie aufgearbeiteten Gewaltverbrechen in jedem Überlebenden sitzen, ihr Leben jedoch weiter geht und wie notwendig Wahrheit und Gerechtigkeit sind, um eine Versöhnung überhaupt erst einleiten zu können.

Wir liefen hinter den drei Frauen, die Doña Valentia begleiteten her, sie sprachen eifrig über das Erlebte, Verdachte und Geschehenes. Als wir mit ihr alleine auf den Bus warteten erzählte sie uns Geschichten ihrer Familie aus den Jahren des Konfliktes und wie diese Geschehnisse bis heute auf ihre Leben wirkt und die Gemeinschaft gespalten hat. Der Bus kam nach lange nicht, die Wartezeit kam mir kurz vor, nachdem ich heute das jahrzehntelange Warten auf Wahrheit gesehen hatte.

2014 in der Region Ixil durchgeführte Exhumierungen und Inhibierungen

- Exhumierung vom 12. August bis 22. September im Quartier Santa Avelina, Munizip San Juan Cotzal. FAFG konnte 172 Opfer sichern, viele davon wurden im Feld von ihren Familienangehörigen erkannt.
- Exhumierung der FAFG im ehemaligen Militärposten des Quartiers Xolosinay in San Juan Cotzal vom 28. August bis 8. November 2014. In 24 Gräbern wurden 74 Gebeine gefunden.
- 29. Juli 2014, Inhumierung von 31 Opfern des Massaker von 1981 im Dorf Xecax in Nebaj. Die Exhumierung wurde vor vier Jahren durchgeführt.
- Am 19. November 2014 wurde nach fünf Jahren Exhumierung 16 Opfer des Massakers in der Finca Covadonga vom 29. März 1982 in Covadonga, Munizip San Gaspar Chajul beigesetzt.

Dezember 2014, Barbara Klitzke Rozas